

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 40 (1936-1937)
Heft: 3

Artikel: Letzter Wunsch
Autor: Rosegger, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663997>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Letzter Wunsch.

Was wäre wohl mein letzter Wunsch,
 Wenn ich dereinst zur Grube fahr'?
 Auf lichter, kühler Bergeshöh'
 Eine traute, einsam stille Bahr'.
 Auf jener Höh, wo ich als Kind
 Gehört den ersten Lerchenschlag,
 Gesehn den reinen Sonnenstern
 An einem frühen Maientag.
 Doch jenes Kreuz, das ewig klagt
 Die Menschheit ihres Frevels an,
 Mir pflanzt es nicht, weil ich am Pfahl,
 An dem er litt, nicht rasten kann!
 Mir pflanzt einen jungen Baum,
 Der frisch und frei gen Himmel steigt

Und der, wenn einst die Menschheit reif,
 Zu ihr sein Haupt in Freude neigt.
 Vielleicht kommt noch ein Zimmermann,
 Der ihn zu einer Wiege schlägt,
 Vielleicht kommt eine Mutter, die
 Ihr Kindlein in die Wiege legt.
 Ihr Kind, das als des Menschen Sohn
 Die Welt erlöst ein zweites Mal
 Und nicht dafür in Haß und Hohn
 Erhöhet wird zum Marterpfahl.
 Denn nicht, daß mein Erlöser starb,
 Ist meines dunkeln Grabes Licht,
 Doch daß er lebt und ewig lebt,
 Ist meiner Seele Zuversicht. Peter Rosegger.

Ein Orkan verwüstet Portoriko.

(Auf den Großen Antillen, Mittelamerika.) Von Helene Kern-Champlin.

„Ein Sturmwind ist zum Abend gemeldet worden,“ sagt uns um 1 Uhr mittags der Schalterbeamte in dem kleinen Postamt auf dem Hauptplatz von San Juan. Der junge Mann sieht aschfahl aus, und seine Hände zittern. Die Nachricht vom Wetterbüro habe man soeben bekannt gegeben. Ein Orkan von ungeheurer Gewalt rase zur Zeit über die Virginischen Inseln in direkter Richtung auf Portoriko. In seiner größten Stärke würde er hier um Mitternacht heraufziehen...

Wir eilen auf die Straße und sehen zum Himmel. Nichts, aber auch gar nichts Verdächtiges liegt in der Luft. Der Himmel ist tiefblau, und die Sonne scheint wie alle Tage. — „Der Orkan meldet sich nie vorher an,“ belehrt uns ein vorbeigehender, einheimischer Polizist. „Er bricht ganz plötzlich herein und verschwindet dann ebenso schnell wieder...“ Theatralisch hebt er die Hände, lispelt etwas Unverständliches und geht weiter.

Die Hiobsbotschaft hat sich inzwischen schon herumgesprochen. Alle Blicke sind ernst und besorgt. Fast von jedem Haus dröhnen Hammerschläge; die schwach-erbauten Holzdächer werden fester angenagelt, die Fensterläden in Ordnung gebracht, Schilder fortgetragen und Türen mit Brettern verschlagen. Die Gründlichkeit, mit der die Vorbereitungen getroffen werden, ist erstaunlich. Nichts wird vergessen, ja selbst feste Gegenstände verschwinden im Innern der Häuser und Keller. Immer weniger Menschen sieht man auf den sonst so stark belebten Straßen, und diese wenigen tragen Laternen, Bretter, Handwerks-

zeug, Kisten mit Nägeln, Eimer, Schläuche usw. Auch die hübschen, grün angestrichenen Bänke von den Parkanlagen sind fort. Sie haben — zusammen mit allerhand überflüssigem Geröll — in der großen Kirche Platz gefunden, deren Glocken nun weit hörbar die nahende Gefahr verkünden.

Wir steigen in unser kleines Auto und fahren in schnellstem Tempo nach Hause, zu unserer Farm, die fünf Kilometer von San Juan entfernt, an der breiten, von zwei Reihen herrlicher Palmen beschatteten Karolina-Allee liegt. Das zweistöckige Haus ist ganz versteckt von üppiger tropischer Vegetation. Den kleinen, kreisrunden Garten vor dem Hauseingang umgibt eine dichte, von scharlachroten Blüten übersäte Hecke. Zu beiden Seiten der Einfahrt haben sich zwei, je zehn Meter hohe Kokospalmen wie Soldaten aufgepflanzt. Dem Hause angrenzend wachsen dichtbelaubte Apfelsinen- und Zitronenbäume, flammende Akazien, entzückende südamerikanische Orchideenbäume, Fächer- und Talipot-Palmen, hohe Gummibäume mit breiten, glänzenden Blättern und Duzende von schlanken Kokospalmen. Noch weiter abseits breiten sich hohe australische Kiefern und Bambusdickichte aus.

Pedro und Pablo, unsere beiden spanisch-sprechenden, schwarzen Gehilfen, haben von dem nahenden Orkan bereits gehört und arbeiten angestrengt an den Vorbereitungen. Um drei Uhr nachmittags ist der schwach gezimmerte, verandaartige Vorbau an der Vorderfront des Hauses, wo wir jeden Nachmittag den Abend zu erwarten